

Die Kelten faszinieren uns heute immer noch, gerade weil vieles rätselhaft und im Nebel der Zeit verborgen ist. Seit mehr als 100 Jahren stößt die Forschung in Baden-Württemberg, ehemals Zentrum des Siedlungsgebietes der Kelten, auf neue, bedeutende Fundstätten. Dabei zeichnet sich das Bild einer hochstehenden Kultur ab: große und befestigte Siedlungen, ein weitverzweigtes europäisches Handelsnetz, fortschrittliches Handwerk mit einer Blüte der Schmiedekunst.

Doch gerade die kultischen Elemente der keltischen Hinterlassenschaften faszinieren und fesseln uns besonders: riesige Grabhügel, verwunschene Kultplätze oder phantastische Götterwesen; gerade auch in der Verbindung mit den beschreibenden historischen Quellen antiker Autoren wie Cäsar oder Diodor.

Mit der großen Sonderausstellung »Magisches Land – Kult der Kelten in Baden-Württemberg« möchte das Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg in Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege diesen wichtigen

Bestandteil keltischer Kultur erlebbar machen. Dass die Erforschung des Kults der Kelten von zentraler Bedeutung für die Archäologie ist, zeigt sich auch daran, dass bereits die früheste Forschung damit verbunden ist. Bereits 1580 wurden beim Asperg heute leider verschollene Funde gemacht, die den erhaltenen Fundbeschreibungen nach der Hallstattkultur, also der frühen Phase der Kelten, angehörten. In den folgenden Jahrhunderten wurden insbesondere Grabhügel Ziel der Erforschung, da sie in der Landschaft leicht zu erkennen waren, jedoch dauerte es bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, bis man auch die zentralen Bestattungen entdeckte. In diesem Artikel wird jedoch der Fokus nicht auf den Bestattungen liegen, sondern auf einem weiteren bedeutsamen Aspekt ihres Kultes, den Opferungen an naturheiligen Orten. Schon Strabon, wohl eine ältere Quelle des Poseidonius wiedergebend, beschreibt Opfergaben abseits von erbauten Tempelanlagen durch die Kelten: ... gab es überall im Keltenland Schätze, da das Land goldreich und die Menschen gottesfürchtig und von einfacher Lebensweise waren. Schutz gewährten ihnen besonders die Seen, in die sie Gold- und Silberbarren versenkten.<sup>1</sup>

*Der Petersfels bei Beuron im Landkreis Sigmaringen ist bis heute eine beeindruckende Landmarke über der Donau.*



### Felsspalten und Höhlen als Fundorte

Dabei ist die Verehrung höherer Mächte an besonderen Orten nicht typisch keltisch. Vielmehr sind Naturphänomene Bestandteil unser aller Leben und maßgeblich auch für unser Überleben. Ist man der Natur ohne das wissenschaftliche Verständnis der zugrunde liegenden Phänomene ausgeliefert, sucht der Mensch nach Hilfe, Rat und Beistand, um Geschehnisse erklären zu können, sich von Ängsten zu befreien oder auch um Konflikte zu lösen. Dazu tritt man mit den höheren Mächten in einen Dialog und bietet im Rahmen von Verhandlungen wohlfeiles Verhalten, Gaben und Geschenke an. Ausgewählte Orte für diesen Dialog sind häufig besondere Naturorte wie exponierte Felsformationen, Berge und ihre Gipfel, Schluchten und Höhlen, Moore, Quellen und Flüsse. Solch eindrucksvolle Orte wirken auf den Menschen auf emotionaler Ebene und insbesondere auch auf unser spirituelles Empfinden. Mit der Zeit wurden sie Quellen von Sagen und Mythen, es bildeten sich um sie kultisch-religiöse Glaubensvorstellungen, die zum Teil bis heute noch im Volksglauben fortleben. In Flüssen, Seen, Mooren, auf Anhöhen und an auffälligen Plätzen in der



*Der Steinbogen des Heidentors bei Egesheim im Landkreis Tuttlingen*

Natur wurden immer wieder keltischer Schmuck, Waffen, Metallgefäße, Werkzeuge und Rohmaterial entdeckt. Angesichts der großen Menge und Gleichförmigkeit der Fundstücke spricht einiges dafür, dass es sich nicht um vergessene Verstecke von Handwerkern oder Händlern handelt, sondern um Gaben an höhere Mächte. Einige Beispiele für solche Orte in Baden-Württemberg, wie Berggipfel und Felsen, aber auch Felsspalten und Höhlen, finden sich im Bereich der Schwäbischen Alb wie der Hägelesberg bei Urspring, oder an der oberen Donau unter anderem der Petersfels bei Beuron oder der Scheuerlesfels bei Buchheim.

Die dort gemachten Funde – zum größten Teil zerscherbte und teils verbrannte Gefäßkeramik – umfassen ein zeitliches Spektrum von der Bronzezeit bis in die nachkeltische Zeit und weisen damit auf eine Kontinuität der kultischen Nutzung dieser Plätze über viele Jahrhunderte hin. Ein besonders zutreffendes Beispiel für einen solchen Ort liegt in einem Wald bei Egesheim im Landkreis Tuttlingen. Auf der Oberburg, einem über 900 Meter hohen Felsplateau, ragt zwischen zwei Klippen eine senkrechte Felswand empor. Eindrucksvoll öffnet sich ein mächtiges, über sechs Meter hohes Tor in Richtung eines Steilhangs.

Dieser natürliche Durchbruch, entstanden durch Auswitterungen der Kalksteine des Weißen Jura, ist einer der ältesten keltischen Opferplätze in Baden-Württemberg. In der Nähe des auch als »Heidentor« bekannten Felsbogens entspringt der Sage nach eine Quelle mit heilender Wirkung. Heutzutage steht diese auffällige Felsformation als Naturdenkmal und aufgrund der archäologischen Funde als Kulturdenkmal unter Schutz. Seine Erforschung begann vor fast 100 Jahren, als eine erste Nachricht

über archäologische Funde am Heidentor kurz nach dem Zweiten Weltkrieg durch Peter Reiser veröffentlicht wurde. Bei Vermessungen im Areal der Oberburg wurden vor allem im Bereich des Tors vorgeschichtliche und mittelalterliche Keramikfragmente gefunden. Erneut wurde dieser Fundplatz in den 1980er-Jahren aufgesucht, leider durch Raubgräber, die mit Hilfe von Metalldetektoren den Bereich um das Heidentor plünderten. Über Umwege fand dieses Raubgut, über 100 zumeist bronzene Schmuckstücke, von einem Sammler in Düsseldorf seinen Weg nach Trier zu einem Händler. Dieser bot die Artefakte dem Württembergischen Landesmuseum Stuttgart zum Kauf an. Ein Ermittlungsverfahren der Polizei führte nur zu einer Geldstrafe für den Sammler, der Händler blieb straffrei. Wenigstens wurde das Diebesgut dem Museum zugesprochen und damit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Um zu retten, was zu retten war, wurde von 1991 bis 1993 vom Landesdenkmalamt eine Grabung durchgeführt. Zwar waren fast neunzig Prozent der Fundschichten durch die Plünderungen zerstört, dennoch konnten wichtige Fragen zur Stratigraphie und Sedimentation der Fundschichten gemacht, und da sich die Raubgräber auf wertvolle und größere Metallobjekte – wie bronzene Fibeln – konzentriert hatten, insbesondere eine größere Anzahl kleinere und nichtmetallische Objekte – wie Glasperlen und Keramikfragmente – entdeckt werden. Die noch vorhandenen Funde und ihre Lage ließen darauf schließen, dass die Hauptfundkonzentration ehemals hangabwärts unterhalb des Heidentors aufzufinden war. Demzufolge wurden die Objekte wohl von oben durch das Tor dargebracht und abgelegt. Neben dem geopfertem Schmuck deuten fragmentierte Knochen auch auf Trank- und Speiseopfer hin.

*Eine Auswahl der Perlen vom Heidentor, darunter eine typisch keltische Schichtaugenperle*



*Die kleine Vogelfibel, wahrscheinlich stellt sie einen Wasseroogel dar, ist eines der schönsten Beispiele einer Schmuckfibel und ein in der Region einzigartiger Fund.*



*Die Miniaturgefäße mit gewelltem Rand dienten möglicherweise für Trankopfer.*

### Fibeln, Perlen und Anhänger

In diesem Zusammenhang ist eine besondere Fundgruppe erwähnenswert: 16 nur wenige Zentimeter kleine Tongefäße. Ob ihrer Größe sind sie als rein symbolische Objekte anzusehen, in denen zum Beispiel Trankopfer dargebracht wurden. Trankopfer haben eine lange Tradition bei einer Vielzahl von Religionen weltweit und werden unter anderem heute noch bei vedischen Ritualen oder im japanischen Shinto durchgeführt. In der Antike sind Gaben von Milch, Honig oder Wein in Europa sowohl bei Römern und Griechen als auch bei Germanen und eben den Kelten verbreitet. An den kleinen Gefäßen des Heidentors kann man dabei sehr schön den Trend erkennen, dass die geopfert Quantität im Laufe der Zeit abnehmen und rein symbolisch auch aus wenigen Tropfen bestehen kann. Das Heidentor wurde über mehrere Jahrhunderte aufgesucht. Fibeln, Glasperlen, Keramik, Nadeln und Ringe belegen einen Deponierungszeitraum von der Urnenfelderzeit (von 1200 bis 800 v. Chr.) und Hallstattzeit (800 bis 450 v. Chr.) bis in die Früh- und Mittellatènezeit (450 bis 150 v. Chr.). Von den bisher inventarisierten 260 Fundobjekten sind, weil ein genaueres Studium der zahlreichen Gefäßkeramiken noch aussteht, bisher die Fibeln

die bedeutsamste Fundgruppe. 80 bronzene und einige wenige eiserne Fibeln sind überliefert. Dazu gehören vor allem Fußzierfibeln mit unterschiedlich ausgeprägter Armbrustspiralkonstruktion. Neben dieser sind auch gewundene Spiralkonstruktionen vorhanden, vor allem bei den Fibeln der Früh- und Mittellatènezeit. Eine beschädigte Helmkopffibel der Stufe Latène C ist der jüngste Fibelfund mit einer Datierung ins 3. bis 2. Jahrhundert v. Chr. Zu dieser Zeit enden die Opferungen vor Ort. Neben der Bedeutung der Fibeln für die zeitliche Einordnung kann man an ihnen noch einige weitere wichtige Beobachtungen machen: Zum einen sind viele der Fibeln sogenannte Miniaturfibeln, die aufgrund ihrer Größe und geringen Nadel- und Spiralstärke wohl kein Bestandteil der alltäglichen Kleidung darstellten. Vielmehr handelt es sich bei ihnen um rein dekorative Schmuckelemente, somit passende Opfergaben. Zusätzlich sind bei vielen dieser Fibeln die Nadeln in ihren Halterungen »eingerstet« und bei einer konnten sogar noch anhängende Textilreste nachgewiesen werden. Beides legt nahe, dass die Fibeln nicht als singuläre Objekte, sondern an Textilien befestigt niedergelegt und geopfert wurden. Leider kann man über die Form und Farbe der Textilien keine genauen Aussagen mehr machen,

jedoch ist vorstellbar, dass man ähnlich wertvolle, hochwertige und farbenreiche Textilien verwendete, wie sie bei den Grabhügelbestattungen von Hochdorf (Landkreis Ludwigsburg) und der nachweisbaren Totentracht der Fürsten belegt sind.

Für die Interpretation des Heidentors ist eine weitere Fundgruppe von Bedeutung. Eine größere Anzahl von Schmuckperlen wurde geborgen, darunter Importwaren wie frühlatènezeitliche griechische Vasenperlen (Latène B2, um 300–250 v. Chr.), die nördlich der Alpen ein seltenes Fundgut darstellen, aber auch lokale Formen, die in unterschiedlicher Größe, überwiegend aus Glas, aber auch aus organischen Materialien, Bronze oder auch Zinn gefertigt wurden. Die Farbe der Glasperlen ist mehrheitlich blau, wenige mehrfarbige Perlen weisen eingeschmolzene gelbe Farbtupfer auf. Eine typisch keltische quadratische Schichtaugenperle aus dunkelblauem Glas mit vier aufgelegten und eingeschmolzenen weißen und blauen Glasfäden ist ein besonders schöner Fund.

#### Funktion als Schmuck und Schutz

Ergänzt werden diese Perlen durch eine geringe Zahl von Anhängern, vorwiegend bronzene Radanhänger. Das interessante an diesen Funden ist, dass Perlen und Anhänger neben ihrem Schmuckcharakter auch immer eine schützende, Flüche und Verwünschungen abwehrende Amulettfunktion hatten. Insbesondere Stücke wie die Augenperlen oder die Rädchenanhänger stehen in einem solchen Kontext und werden zumeist in den Bestattungen der besonders schützenswerten Bevölkerungsgruppen der Kinder und jungen Frauen gefunden. Dies zusammengekommen mit den eher der weiblichen Klei-



Bestimmte Schmuckstücke, darunter Rädchenanhänger aus dem Heidentor, werden als schutzbringende Amulette interpretiert.

Unten: Ein rituell zerstörtes Schwert aus Empfingen, Landkreis Freudenstadt



denung zugerechneten Fibeln und dem Fehlen von traditionell eher den Männern zugeordneten Waffengaben lässt das Heidentor als womöglich geschlechtsspezifischen Kultplatz erscheinen, an dem sich Frauen von übernatürlichen Mächten Beistand in besonderen Lebenslagen, wie während der Geburt, erhofften. Das Darbringen von Opfern am steilen Abhang des Heidentors entzieht die Artefakte nur eingeschränkt dem Zugriff der damaligen Menschen.

Anders hingegen, wie das am Anfang zitierte Zitat von Strabon zeigt, verhält es sich mit Funden aus Mooren, Seen und Flüssen. Solche Opfergaben sind kaum zu bergen, sie bleiben dem erneuten Zugriff der Menschen entzogen und damit eine wirklich abschließende Gabe an die Götter. Zwar berichtet Diodor davon, dass geopfert Gegenstände vor dem Zugriff der Bevölkerung sicher seien: *In den Heiligtümern und den in ihrem Land eingerichteten hei-*

**KELTENMUSEUM**  
HOCHDORF/ENZ

Ein Jahrhundertfund  
und sein Museum

Keltenstraße 2 • 71735 Eberdingen-Hochdorf • Telefon: 07042 / 78911 • keltenmuseum@t-online.de  
www.keltenmuseum.de • Bäckerei/Café mit Terrasse gegenüber!



Ausgrabungen an der Fundstelle La Tène am Neuenburger See 1910

ligen Bezirken ist nämlich eine große Menge den Göttern geweihtes Gold ausgelegt, und aus Furcht vor den Göttern rührt es keiner von den Einheimischen an, obwohl die Kelten außerordentlich habgierig sind.<sup>2</sup>

Diese Beobachtung mag jedoch nicht jeder Kelte ernst genommen zu haben. Als zum Beispiel Archäologen im Jahr 1890 den gewaltigen Grabhügel des Magdalenenbergs untersuchten, erwarteten sie reiche Schätze in der zentralen Grabkammer, fanden diese aber geplündert vor. Nachträglich durchgeführte dendrochronologische Untersuchungen an den Hölzern sowohl der hervorragend erhaltenen Grabkammer als auch die zurückgelassenen, hölzernen Werkzeuge der Plünderer ergaben, dass das Alter dieser Hölzer nur wenige Jahrzehnte auseinander liegt. Aber womöglich war die Furcht vor einem Ahnen nicht vergleichbar mit der Strafe der Götter. Zusätzlich wurden Beigaben auch vor der Deponierung rituell unbrauchbar gemacht, wie zum Beispiel die Schwertklingen von Empfingen.

Beispielhaft für das Versenken von Objekten in Gewässern ist eine Fundstelle, die für die Keltenforschung von besonderer Bedeutung ist. Bereits 1857 stieß der Fischer Hansli Kopp im seichten Wasser am Ostufer des Neuenburger Sees bei La Tène zwischen den Pfahlstümpfen einer antiken Holzbrücke auf über 40 Eisenwaffen. In den nachfolgenden Jahrzehnten wurden umfassende Ausgrabungen durchgeführt, die bis heute über 3000 Objekte lieferten. Neben organischen Artefakten wie Holz und Leder, die sich dank Sauerstoffabschluss unter Wasser

erhalten haben, sind insbesondere über 250 Schwerter und verzierte Schwertscheiden zu erwähnen, möglicherweise die geopferten Waffen von besiegten Feinden. Zusammen mit Münzen und Fibeln sind diese für die zeitliche Gliederung der nach dieser Fundstelle benannten Latènezeit (ca. 450 v. Chr. bis Christi Geburt) von besonderer Bedeutung. Wo bei den Funden vom Neuenburger See neben der kultischen Opferung auch profane Umstände für die Akkumulation der Objekte diskutiert werden, ist es bei einer anderen Kategorie von Waffenfunden aus Flüssen und Seen eindeutig: Die mysteriösen »Knollenknaufschwerter« – rapierartigen Waffen von hervorragender Schmiedequalität – unterscheiden sich von den gebräuchlichen Kurz- und Langschwertern ihrer Zeit in Länge und grazilen Form; alle ca. 50 Exemplare, die in Deutschland, der Schweiz und Frankreich entdeckt wurden, sind Gewässerfunde. Scharfen an ihren Kanten zeigen aber, dass mit ihnen gekämpft wurde, möglicherweise im Rahmen einer rituellen Handlung vor der Opferung.

### Moore als besondere Opferplätze

Wie bereits erwähnt, gehören zu den herausragenden und uns besonders berührenden Naturräumen die Moore. Ihr Charakter ist zu jeder Jahreszeit einzigartig. Gepaart mit der erschwerten Zugänglichkeit lässt es diese Orte zu idealtypischen Naturheiligümern werden, an denen Opfergaben höheren Mächten übergeben werden. Ein beeindruckendes Beispiel für einen solchen Opferplatz ist das Moor bei

Kappel in der Nähe von Bad Buchau im Landkreis Biberach. Entdeckt wurden hier 1920 bei Torfstecharbeiten an die 130 Objekte, die in Gruppen verstreut im Moor lagen. Diese Funde wären in einem anderen Fundzusammenhang wohl eher als Depotfund eines Handwerkers gedeutet worden. Durch die unwiederbringliche Versenkung der Objekte jedoch, die keine Rücknahme ermöglichte, kommt hier der kultische Charakter zum Tragen. Wiederholt wurden hier im Moor Gegenstände im Laufe des 2. bis 1. Jahrhundert v. Chr. niedergelegt. Das Spektrum umfasst im Vergleich zum Heidentor oder den Flussfunden von La Tène nun in erster Linie Haushalts- und Arbeitsgeräte wie Äxte, Sensen, Kessel und einige wohl rituell zerstörte »Feuerböcke« mit kunstvoll gestalteten Tier- und Vogelkopfdarstellungen, dazu Werkzeuge des Schmiedehandwerks, wie Zangen, Ambosse und Hämmer, einige Bronzegefäße wie Kanne, Eimer und Weinheber, ein Zügelring und Wagenteile wie Achskappen, Nabenringe und Zierbeschläge. Bemerkenswert ist das hornförmig gebogene Teilstück eines sonst selten erhaltenen eisenzeitlichen Blasinstruments, der Carnyx. Solche »Trompeten« wurden aus Bronze gefertigt und sind namentlich durch zahlreiche Schriften der Römer, so auch durch Cäsar, aber auch in Abbildungen auf dem Kessel von Gundestrup aus Dänemark und auf Münzbildern überliefert. Zeitlich ist das Instrument um etwa 200–100 v. Chr. einzuordnen.

Die Religion der Kelten ist trotz der Überlieferung in den Schriftquellen und über die archäologischen Funde nur schwer zu fassen. Gesichert scheint zu sein, dass bereits in vorkeltischer Zeit aufgesuchte naturheilige Plätze oft auch in der Hallstattzeit und



*Weihestein zu Ehren des Gottes der Donau – Danuvius. Dieser wurde 1877 bei Mengen von Fischern aus der Donau geborgen.*

bis in die Latènezeit weiter Orte der Verehrung blieben. Ab der Mittellatènezeit beobachten wir insbesondere in Frankreich das Entstehen von Heiligtümern mit oftmals Umfriedungen aus Wall, Graben und Palisaden, angelegten Opfergruben und darüber errichteten hölzernen Kultgebäuden. Trotzdem bleibt die Natur immer ein wichtiger Bezugspunkt für die heiligen Stätten der Kelten. Landschaftlich herausgehobene Orte stehen weiterhin im Zentrum ihrer religiösen Welt, strukturieren möglicherweise auch die dem jeweiligen Stamm zugehörige Landschaft. Hier geben interessante Sichtachsenanalysen von Siedlungen, Grabhügeln und Nekropolen zu Kultstätten interessante Ergebnisse, wie sie zum Beispiel das Landesamt für Denkmalpflege intensiv am Beispiel der Heuneburg als Siedlungsplatz, die Alte Burg als möglichen Kultplatz und die umgebenden Grabhügel untersucht. Die enge Verbundenheit der Kelten zu ihren naturheiligen Orten besteht in gewisser Weise auch in der nachfolgenden römischen Kaiserzeit weiter. In der »interpretatio romana«, der Zusammenführung römischer mit keltischen Gottheiten, werden die Naturräume wei-



*Deponierte Funde aus Kappel bei Bad Buchau, darunter Fragmente von Feuerböcken (links) und das Trichterfragment einer Carnyx (rechts)*

terhin als personifizierte Gottheiten angebetet und auf steinernen Stelen und Altären werden uns ihre Namen wie Diana Abnoba (Schwarzwald), Rênus (der Rhein) oder Danuvius (die Donau), Götter von Bergen, Flüssen oder Seen überliefert.

Letztendlich jedoch ist die Charakterisierung »heiliger« Orte der Kraft gerade auch im Hinblick auf die Vielfältigkeit möglicher kultischer Handlungen schwierig und wir können nur sehr eingeschränkt die Vorstellungswelt der Kelten der Hallstatt- und Latènezeit fassen. Was wir jedoch erahnen und was unsere Faszination mit ihnen so verstärkt, ist, dass die damaligen Menschen einen stark ausgeprägten naturnahen Spiritualismus pflegten, etwas was viele in ihrem modernen Leben schmerzlich vermissen.

DER AUTOR

Dr. Kurt Felix Hillgruber studierte in Hamburg und Tübingen und promovierte über die letzten Jäger und Sammler in Syrien. Danach arbeitete er mehrere Jahre am Archäologischen Landesamt für Denkmalpflege in Niedersachsen. Er war an der inhaltlichen Konzeption des Forschungs- und Erlebniszentrums Schönninger Speere paläon maßgeblich beteiligt und dort für die Erarbeitung mehrerer Sonderausstellungen verantwortlich. 2020 wechselte er an das Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, wo er die aktuelle große Sonderausstellung »Magisches Land – Kult der Kelten in Baden-Württemberg« kuratiert.

ANMERKUNGEN:

- 1 Strabon basierend auf Poseidonius, IV,1,13
- 2 Diodor 5,27,4

LITERATUR:

- Rolf Dehn: »Das ›Heidentor‹ bei Egesheim, Kreis Tuttlingen: ein bedeutendes archäologisches Denkmal der Hallstatt- und Frühlatènezeit durch Raubgrabungen zerstört.« Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991, S. 102–105
- Johanna Banck-Burgess: Hochdorf IV: Die Textilfunde aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kreis Ludwigsburg). Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1999
- Ludwig Pauli: Keltischer Volksglaube: Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. C. H. Beck, München 1975
- Lisa Deutscher: »Latènezeitliche Schwerter mit Stempelmarken«. In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 59.1, 2012, S. 245–363
- Moritz Paysan: »Knollenknaufschwerter – die keltischen Rapiere«. In: Archäologie in Deutschland, 3/2002. S. 66–67
- Franz Fischer: »Der spätlatènezeitliche Depot-Fund von Kappel (Kreis Saugau), Urkunden zur Vor- und Frühgeschichte aus Südwürttemberg–Hohenzollern, Heft 1, 1959
- Leif Hansen, Dirk Krausse, Roberto Tarpini: »Die neuesten Forschungen im Umfeld der Heuneburg«. Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 7. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Stud. Kulturgesch. OÖ 47. Linz 2017. S. 7–18

Die Große Sonderausstellung »Magisches Land – Kult der Kelten in Baden-Württemberg« ist im Archäologischen Landesmuseum Konstanz bis zum 9. Januar 2022 zu sehen. Im Begleitprogramm spricht Dr. Markus Schußmann am 16. 9. über den »Schädelkult bei den Kelten«, außerdem gibt es Aktionen wie »Historisches Schmieden«, »Weben mit Gewichtswestuhl« oder Reenactment mit der Keltentruppe Carnyx. Informationen unter [www.alm-bw.de/magisches\\_land](http://www.alm-bw.de/magisches_land)

Das Kurpfälzische Museum Heidelberg bietet eine Vortragsreihe über die Kelten in Baden-Württemberg an, in der Experten aus Forschung und Wissenschaft online referieren: Dr. Simon Trixl über Archäozoologie (am 25. 8.), Dr. Heiko Wagner über die spätkeltische Großsiedlung und Befestigung Tarodunum (am 1. 9.) und Andreas Schüle über »Die Keltenkonzeption des Landes« (am 6. 10.). Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung per E-Mail an [kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de](mailto:kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de) erforderlich.

Ab 1. 9. können sich BesucherInnen im Franziskaneremuseum Villingen-Schwenningen in der Abteilung »Keltisches Fürstengrab Magdalenenberg« auf Spurensuche begeben; Das Spiel GeheimnisGräberei nutzt die Augmented-Reality-Technologie, um die Welt der Kelten zum Leben zu erwecken. Auf Grundlage neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse werden die Ausstellungsstücke rekonstruiert, ihre Geschichte

erklärt und ein Blick über das Bekannte hinausgewagt. [www.franziskaneremuseum.de/sammlung/kelten](http://www.franziskaneremuseum.de/sammlung/kelten)

Auf der Heuneburg, die mit dem Ausbau touristischer Infrastruktur zu einem Ganztagsausflugsziel werden soll, finden Sonderführungen zum Themenjahr »Exotik. Faszination & Fantasie« der Staatlichen Schlösser und Gärten statt. Dank archäologischer Ausgrabungen weiß man heute, welche Waren zur Heuneburg gelangten: schwarzfigurige Keramik aus Griechenland, Gold, Korallen, Naturglas und Wein vom Mittelmeer, Kupfer aus Österreich, Zinn aus Nordfrankreich, Bronze aus Südengland und Bernstein von der Ostsee. Am 4. und 5. 9. erwartet Besucherinnen und Besucher ein großes »Spectaculum der Antike«. Alle Informationen zu den Vorträgen, Konzerten und Radtouren unter [www.heuneburg-pyrene.de](http://www.heuneburg-pyrene.de).

Im Keltenmuseum Hochdorf/Enz ist die Sonderausstellung »Steinzeitdorf und Keltengold«, die Goldfunde aus reichen frühkeltischen Frauengräbern zeigt und interessante Einblicke in die Hochdorfer Steinzeitdörfer bietet, bis 19. 9. verlängert worden. Am 20. 11. findet anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Keltenmuseums ein Festkolloquium in Kooperation mit der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern statt. Informationen und Anmeldung unter [www.keltenmuseum.de](http://www.keltenmuseum.de).